

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Fringselohn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 1,10 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 1,20 M. 5.00. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Spaltenweise mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsangeigen. Inserate müssen bis frühestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 261.

Dresden, Freitag den 10. November 1916.

27. Jahrg.

Die Kanzlerrede für den Frieden.

Die Antwort an Grey.

Der Ursprung des Krieges. — Der Schrei der Völker nach internationaler Verständigung. — Keine Annexionen. — Unser Verteidigungskrieg.

* Die letzten Aeußerungen des englischen Ministers des auswärtigen Lord Grey schienen — im Gegensatz zu den vorhergegangenen Erklärungen des Kriegs-Sport-Ministers Lord George — einen gewissen milderen Ton und eine leise Neigung zum Aufsuchen eines Friedensweges zu verraten. Jetzt hat der deutsche Reichskanzler die Antwort an Lord Grey vor dem Haushaltsausschuss des Reichstags erteilt. Die Antwort ist gründlich auf alles ein, was Grey vorgebracht hat. Sie ist fest und klar gehalten und enthält sich jeder schroffen Wendung. Die Rede des Reichskanzlers darf als ein weiteres Stück aufrechtigen Vernünftens in der Richtung zum Frieden gewertet werden.

Zehr eingehend ist der Reichskanzler auf die Frage der Schuld am Kriegsaussbruch zurückgekommen. Bei uns in Deutschland mögen viele geneigt sein, diese Auseinandersetzungen zwischen den Staatsmännern der kriegsführenden Länder nach mehr als zweijähriger Dauer des Krieges für eingemessen urteilgemäß zu halten. Auch mag man daran halten, daß die völlige Klärung über die sich übertragenden Vorgänge in der letzten Julimonat 1914 erst einer späteren Geschichtsforschung vorbehalten bleibe. Gleichwohl war es nicht nur richtig, sondern notwendig, daß der Reichskanzler in dieser Hinsicht ausführlich auf die Darlegungen und Antisetzungen Greys eingegangen ist. Hat sich doch längst gezeigt, daß die Gegner Deutschlands die Schuldfrage keineswegs als ein geschichtliches Problem ansehen, sondern in unüberwindlichem Maße als Waffe gegen Deutschland benutzen. In immer neuen Wiederholungen wird bis zur Stunde im gegnerischen Ausland und nicht weniger in den neutralen Ländern die „deutsche Schuld“ propagiert; Deutschland habe die anderen Länder „fermal überfallen“ und das schuldige Ziel des Krieges sei daher die „Sühne für das Verbrechen auf die menschliche Zivilisation“. Dieser Propaganda und ihren allen Wirkungen ist von deutscher Seite nicht genügend entgegengewirkt worden. Der Reichskanzler ist nun in seiner getragenen Rede sachlich und gründlich auf die Irrtümer der gegnerischen Darstellung eingegangen. Auf jeden der sich einermahnend die Kunde des Urteils gewahrt hat, müssen seine Redeweise über die äußersten Vermählungen der deutschen Regierung, die Kriegskrisis doch noch zu überwinden, überaus eindrucksvoll wirken. Aus allen Darlegungen des Kanzlers folgt das Ergebnis, daß Deutschland durch Einwirkungen auf Österreich alles mögliche tat, um den Krieg zu verhindern, daß dagegen England den russischen Kriegstreibern freie Bahn gab und die russische Mobilmachung zuließ, durch die der Krieg unvermeidlich wurde. Ganz neu und bemerkenswert ist die Mitteilung, daß Rußland nicht schon 1913 seine Mobilmachung als Kriegsfall erkannt und schon vorher angekündigt hat. Eine sehr wirkungsvolle Ergänzung sind diese Mitteilungen in der folgenden Debatte durch einen sozialdemokratischen Redner, der die im letzten Heft der „Freiheit“ veröffentlichten genauen Nachweise über die schon seit dem 25. Juli in Rußland stattgefundenen und sich von Tag zu Tag steigenden Teilmobilmachungen zur Sprache brachte.

Wesentlich kürzer, aber sehr bedeutsam war die Aussprache des Kanzlers zur Frage der zukünftigen Friedenssicherung. Hier zeigte sich, daß der Reichskanzler bereit ist, aus den schrecklichen Kriegsergebnissen neue Lehren zu ziehen. Er gestand zu, daß er früher an der Friedenssicherung durch internationale Organisationen geworben habe. Wir legen diese Erinnerung hinzu, daß wir Sozialdemokraten leider so oft vergeblich die Haltung der deutschen Regierung zu den internationalen Friedensbestrebungen — man denke an das rigide Verhalten der deutschen Vertreter auf den Haager Konferenzen — bekämpfen mußten. Jetzt aber ist der Kanzler zu der Erkenntnis gelangt, daß auf diesen früher bezweifelten und abgelehnten Wegen in Zukunft werden vorgegangen werden müssen. „Schem“, so sagte er, „nach Beendigung des Krieges seine entscheidenden Verwilligungen an Gut und Blut der Welt erst zum vollkommene Bewußtsein kommen werden, dann wird durch die ganze Menschheit ein Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verständigungen gehen, die, soweit es irgend in Menschenmacht liegt, die Wiederkehr einer so ungeheuerlichen Katastrophe verhindern.“ Und weiter sagte er: „Dieser Schrei wird so stark und so berechtigt sein, daß er zu einem Ergebnis führen muß.“ Wir Sozialisten hätten der Menschheit allzu gern die trauerhaften Erfahrungen dieses Weltkrieges erspart, wir haben den Schrei nach internationaler Verständigung oft und laut ausgehört — die Menschheit hörte und nicht. . . . Nun ist das schmerzvolle Wort des Reichskanzlers nicht nur eine gute Antwort auf Lord Grey, es ist eine tröstliche Verheißung für die Zukunft. Das freilich ist zu dieser Aufstellung des größten Zukunftsproblems hinzuzufügen, daß ein internationaler Friedensbund nicht auf die besonderen Interessen der Mächtekoalition zugeschnitten sein soll, wie es aus den Verhandlungen Greys und anderer Entente-Stimmen nur allzu deutlich herausklingt.

Die Russen über den Strobowa-Bach zurückgeworfen. — Ueber 4000 russische Gefangene. — 17 feindliche Flugzeuge abgeholten.

(Vd. T. S.) Mittl. Großes Hauptquartier, den 10. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei gänzlich Beobachtungserhältnissen war an vielen Stellen der Front die beiderseitige Feuerstärke lebhaft.

Im Sommer-Gebiete erfolglose feindliche Teilangriffe bei Courcouronnes, bei Ouzouer und bei Vesvres aus Breffort. Stärkere französische Kräfte gingen beiderseits von Solignac vor; sie wurden zum Teil im Nahkampf abgeschlagen.

Die Flieger setzten ihre tagüber sehr rege Tätigkeit in der mondlichen Nacht fort. In den zahlreichen Luftkämpfen haben wir im ganzen 17 feindliche Flugzeuge, die Wehrzahl beiderseits der Sonne, abgeschossen. Unseren Geschwadern wiederholten ihre wirkungsvollen Angriffe auf Bahnhöfe, Truppen- und Munitionslager, besonders im Raum zwischen Verdun und Antenn.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Unter Führung des Generalmajors v. Wonnos führten brandenburgische Truppen und das Infanterieregiment Nr. 401 in der Gegend von Skobowa in etwa vier Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über den Strobowa-Bach zurück. Unseren geringen Verlusten stehen überaus blutige Opfer des Feindes und eine Einbuße an Gefangenen von etwa

Der Reichskanzler hat sich schließlich gegen Greys Darstellung von der Herrschaft des preussischen Militarismus gemeldet und die Kriegsziele der Entente mit denen Deutschlands in Vergleich gestellt. Er wies auf die Eroberungs- und Aufteilungspläne der Entente hin und stellte in Aussicht auf die westliche Hauptfrage fest:

„Ich habe bei der Besprechung unserer Kriegsziele die Einverleibung Belgiens niemals als unsere Absicht bezeichnet.“

Der Kanzler vertiefte dieses Wort weiter, indem er nochmals erklärte:

„Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg zur Erreichung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung.“

Das sind lapidare, weithin klärende Worte!

In der folgenden Aussprache der Parteien kam, wie der Bericht zeigt, vielfach Zustimmung zu den Ausführungen des Kanzlers zum Ausdruck. Unter den abweichenden Meinungen tritt am meisten die Stellungnahme zur belgischen Frage hervor. Zwar erklärten nun auch die Redner der rechtsstehenden und mittleren Parteien, daß sie eine Annexion Belgiens nicht befürworten — gewiß eine Besserung im Vergleich zu den früheren Aeußerungen dieser Parteien. Aber sie forderten doch mehr oder minder eine solche Einkreisung auf das künftige Belgien, daß die „deutsche Hand“ die eigentliche Leitung haben würde. Am verständigsten von diesen Rednern sprach sich der Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei aus, der lediglich forderte, daß Belgien nicht der Tummelplatz englischer Machtbestrebungen auf dem Kontinent werden solle. Die sozialdemokratischen Redner wendeten sich mit Schärfe gegen die belgische Forderung der anderen Parteien: Es dürfe nicht nur die eigentliche Annexion nicht in Frage kommen, da sie dem Reichsinteresse nicht entspreche, es dürften Belgien auch niemals unehrenhafte Bedingungen auferlegt werden.

Die Sozialdemokratie ist der Überzeugung, daß die mögliche Stärkung über die belgische Frage eine wichtige Voraussetzung ist, um die Grundlage für Friedensverhandlungen zu gewinnen. Die Haltung der anderen Parteien zu dieser Frage sei noch immer derart, daß sie die Verlängerung des Krieges bewirke. Die sozialdemokratischen Redner forderten die anderen Parteien dringend auf, noch mehr als bisher schon von ihren Auffassungen bezüglich Belgiens zurückzukommen. Natürlich will auch die Sozialdemokratie nicht, daß Belgien englisch wird. Das schwierige Problem muß so gelöst werden, daß Belgien belgisch wird und daß das Verhältnis zwischen Deutschland und England gut genug wird, um beiderseits in Belgien nicht eine Gefahr setzen zu brauchen.

Sehr bemerkenswert erscheint es, daß der vorliegende Bericht nicht von einer Antwort des Reichskanzlers auf die bezüglich Belgiens von ihm gemachten näheren Auskünfte meldet. Keine Antwort ist aber in diesem Falle auch eine Antwort. Der Reichskanzler lebt die Annexion Belgiens ab und will sich im übrigen auf nähere Einzelheiten, wie er sich die künftige Lösung der Frage denkt, nicht einlassen. Wir Sozialdemokraten sind mit dieser Haltung nicht einverstanden, aber wir finden es als äußerst kennzeichnend, daß der Reichs-

49 Offizieren, 1380 Mann gegenüber. Die Beute beträgt 27 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer. Der Feind hat auch hier wieder eine schwere Niederlage erlitten.

Front des Generalfeldmarschalls Grafen von Falkenberg:

Unser Amalife im Ostrago-Gebirge nahmen einen günstigen Fortgang. Gelände, das in den seit dem 4. November hier im Gange befindlichen Kämpfen verloren gegangen war, wurde bereits fast vollständig zurückerobert.

Im Treben-Abschnitte wurden westlich von Tuzna neue Fortschritte gemacht und rumänische Gegenangriffe beiderseits der Straße abgeschlagen. 158 Gefangene und vier Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Weiterseits des Alt erfolgreiche Gefechte, in denen sich neben bayrischer Infanterie und österreichisch-ungarischen Gebirgstruppen auch unser Landsturm besonders auszeichnete.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Seereschutzgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjan:

Bei Gurgin erbeuteten Minitore zwei rumänische, mit Petroleum beladene Schiffe. An der Dobrußafront keine wesentlichen Ereignisse.

Macedonische Front:

Die Lage ist unverändert. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kanzler jedenfalls auch zu den Forderungen der Herren Gröber, Passermann, v. Westphal sein Wort der Zustimmung findet. Daraus ergibt sich, daß der Reichskanzler zwar nicht die sozialdemokratische Auffassung teilt, daß sein Programm aber lautet: Ich bin bereit zu Friedensverhandlungen und ich lege mich auch in bezug auf Belgien nicht fest.

Wir können nur den Wunsch wiederholen, daß dieser Friedensbereitschaft, wie sie wiederum auf deutscher Seite herorgetreten ist, endlich ein gleichartiger Widerhall von den gegnerischen Staatsmännern und ihren Völkern zurückklingen möge!

Bericht aus dem Haushaltsausschuss.

(Schluß der Rede des Reichskanzlers aus der getragenen Sitzung.)

Wir müssen daher dem Wiener Kabinett dringend und nachdrücklich zur Ermäßigung geben, die Vermittlung zu den angebotenen Bedingungen anzunehmen. Die Verantwortung für die sonst eintretenden Folgen wäre für die Österreich-Ungarnen und uns eine ungemein schwere.

Die österreichisch-ungarische Regierung entspreche unseren einbringlichen Vorstellungen, indem sie ihrem Vorschläge in Berlin folgende Stellung gab:

„Ich erlaube mir zu danken und ihm zu erklären, daß wir trotz der Bedenken, die in der Situation selber durch die Mobilisierung Rußlands eingetretten sei, aber bereit seien, dem Vorschlage Sir Edward Verha, zwischen uns und Serbien zu vermitteln, näherzutreten. Die Voraussetzungen unserer Annahme seien jedoch natürlich, daß unsere militärische Aktion gegen Serbien einstellten ihren Fortgang nehme und daß das englische Kabinett die russische Regierung demgegenüber gerichtet russische Mobilisierung zum Stillstand zu bringen, in welchem Falle selbstverständlich auch wir die uns durch dieselbe angelegenen denselben militärischen Gegenmaßnahmen in Galizien sofort wieder rückgängig machen würden.“

Dem Heße ich folgende Schritte Lord Greys gegenüber: Am 27. Juli 1914 gab er auf die Bemerkung des russischen Vorkämpfers in London, in demselben und österreichisch-ungarischen Kreisen bestünde der Eindruck, daß England ruhig bleiben würde, die Antwort: „Dieser Eindruck wird durch die Besichte bekräftigt, die wir der ersten Flotte gegeben haben.“ Am 29. Juli gab Grey von seiner vertraulichen Warnung an unseren Vorkämpfer in London, daß Deutschland auf rasche Entschlüsse Englands, d. h. seine Teilnahme am Kriege gegen uns, gelacht sein müsse, sofort dem französischen Vorkämpfer Kenntnis.

Könnte Lord Grey annehmen, daß eine solche Erklärung an den französischen Vorkämpfer dem Frieden dienen würde? Welche der Franzose diese Erklärung nicht als Zulage der Waffenhilfe für den Kriegssfall ansehen? Würde Frankreich dadurch nicht ermutigt werden, Rußland die seit Tagen dringend verlangte Zulage der unbedingten Kriegsgeschlossenheit zu geben? Und mußte Rußland nicht durch die Sicherheit der englischen und französischen Bundesgenossenschaft in seiner Kriegsbasis auf äußerste beharrt werden?

Die russische Antwort auf das Vorgesagte des Lord Grey ließ in der Tat nicht auf sich warten. Am Abend desselben Tages, des 29. Juli, beauftragte Herr Salanow den russischen Vorkämpfer in Paris, der französischen Regierung die ausdrückliche Dankbarkeit für die ihm von dem französischen Vorkämpfer gemachte Erklärung auszusprechen, daß Rußland bald und ganz auf die Unterstützung des verbündeten Frankreich rechnen könne.

Seite 8
rutto
5
raumer
chende
mittels
la 12
rei.
58
große
Anzahl
ig.
feste!
Abziehbare
Bilder, Karten,
er, Scherze,
Bilderbogen,
u. m. m. 1.25
ab nur 10 Pf.
fe
Bilder in der
Taktur
Buchhe
Abzahl
3.30
3.20
2.90
alarbige
nse
Bulge
hlich
Kriegs
platz 10

Als England stand in der Nacht vom 20. zum 21. Juli vor der Tatsache der durch unsere Einwirkung herbeigeführten Nachgebiltheit Österreich-Ungarns...

Wer ist nun schuld

an dieser schicksalshen Entscheidung? Wir, die wir dem Wiener Kabinett mit Nachdruck die äußerste Nachsicht und die Annahme eines englischen Vermittlungsverschlages empfahlen...

Und Belgien?

Ehe auch nur ein einziger deutscher Soldat seinen Fuß auf belgischen Boden gesetzt hatte, hat Lord Grey dem französischen Botschafter nach dessen Bericht auf seine Regierung vorwärts erklärt...

Und schließlich die Behauptung, wie hätten, um England vom Kriege fernzuhalten, der britischen Regierung das unwürdige Angebot gemacht, sie möge zur Verlegung der belgischen Neutralität die Augen zudrücken und uns freie Hand lassen...

werden könne. Er gab in meinem Auftrag die Versicherung, daß wir bereit seien, auf einen Angriff auf Frankreich zu verzichten...

Wir, die wir England jede erdenkliche Sicherheit nicht nur für unmittelbare englische Interessen, sondern auch für Frankreich und Belgien zu geben bereit waren...

Wir alle haben das größte Interesse daran, den immer wieder künstlich genährten Glauben...

als sei Deutschland der Angreifer gewesen, so gründlich als möglich zu zerstreuen. Und trifft vollends Lord Greys Ansicht...

Lord Grey hat sich endlich ausschließlich mit der Zeit nach dem Frieden, mit der Gründung eines internationalen Bundes zur Bewahrung des Friedens...

beschäftigt. Auch dazu will ich einige Worte sagen. Wir haben niemals ein Wort aus unseren Mäulern gemacht...

und Verständigungen gehen, die, soweit es irgend in menschlicher Macht liegt, die Wiederkehr einer so ungeheuerlichen Katastrophe verhüten...

gerecht werden. Dabei wird das Prinzip des Rechts und der freien Entwicklung nicht bloß auf dem Festlande, sondern auch auf dem Meere zur Geltung zu bringen sein...

Die internationale Friedensbürgschaft, die ihm vorwärts, scheint mir überhaupt einen eigenartigen, auf die speziellen englischen Wünsche zugeschnittenen Charakter zu haben...

Allein unter den Entente-Mächten ausgesprochen haben. Die englische Regierung ist Anfragen, die ihr hierüber im Parlament gestellt worden sind, ausgewichen...

die Konzeptionsabsichten unserer Gegner aus, wogu auch noch Klapp-Vorbringen kommt, während ich bei Besprechung unserer Kriegsziele...

die Konzeption Belgiens niemals als unsere Absicht bezeichnet habe.

Eine solche Gewaltpolitik kann nicht die Grundlage zu einem wirklichen internationalen Friedensbunde abgeben. Eine solche Gewaltpolitik steht in offenem Widerspruch mit dem von Lord Grey und Herrn Monoth angeführten Idealzustand...

Die erste Voraussetzung für eine Einigung der internationalen Beziehungen auf dem Wege des Schiedsgerichts und des friedlichen Ausgleichs entgegenstehender Gegensätze wäre, daß sich keine aggressiven Koalitionen mehr bilden...

im Schatten der Einseitigkeitspolitik. Gegen diese Politik, mag sie diplomatisch als Einseitigkeit, militärisch als Vernichtungspolitik, wirtschaftlich als Weltboykott in die Erscheinung treten, haben wir...

von Anfang an in der Verteidigung gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg, zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung...

ten und Freiheit wünschen wir gleichzeitig zu verhalten, das ist das gemeinsame Ziel unserer Politik, und es ist für uns ein Ziel zu verfolgen...

Das ist unser Ziel, das wir für diesen Krieg verfolgen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen. Wir wollen uns nicht von den Interessen unserer Vorfahren trennen...

Rsqiths neueste Bankkettrede.

London, 9. November. Premierminister Rsquith hat auf dem Bankett der Guildhall folgende Rede gehalten: Ich erlaube mir...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Ich erlaube mir, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit dergehriger und, wie die Ereignisse beweisen haben, unbegründeter Besorgnis...

Eine veröhnliche Antwort Norwegens.

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Die Times erfahren aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnlichen Worten abgefaßt...

Berjente Schiffe.

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Amsterdam, 9. November. Nach Meldungen aus London sind die norwegischen Dampfer Finnland und Reine (1000 Tonnen) gestern mittag berjente worden...

Wirklich Wilson?!

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

W. T. U. London, 10. November. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

übernehmen werden. Denn wie gesagt, am deutlichsten unter-

stützt sich der Demokrat Wilson vom Republikaner Hughes

Das ist es wohl auch, was in Amerika die Entscheidung

Sarrails Schwierigkeiten.

Paris, 10. November. Nach Andeutungen der französischen

Neue Forderungen der Entente.

in Lugana, 9. November. Aus Athen wird gemeldet: Die

Aufflandbewegungen in Griechenland.

Nach Meldungen des Daily Telegraph aus Athen dauert

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien. Amtlich wird veröffentlicht den 9. November 1916:

Die feindlichen Heeresberichte.

Frankfurter Deckerbericht vom 8. November nachmittags.

Englischer Deckerbericht vom 8. November nachmittags.

Englischer Deckerbericht vom 8. November abends.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Kriegsbekämpfungsfürsorge in der Binnenwirtschaft und der

Das ist, gelinde ausgedrückt, nicht als Pyrrhussieg zu be-

Der Arbeiterverband für Binnenwirtschaft lehnt es auch

Das ist die der Parteipolitik des Arbeiterverbandes für

Zum Bergarbeiterstreik in Australien.

Von der wissenschaftlichen Betriebsweise nach Taylor.

Bei Vernehmung von Militärstrafen beschuldigte sich der

Bei Vernehmung von Militärstrafen beschuldigte sich der

Schweizerischer sozialdemokratischer Parteitag.

Zürich, 8. November 1916.

Seite wurde nach langer Aussprache in der Abstimmung das Antis-

Als Parteipräsident wurde an Stelle des zurückgetretenen

Als Parteipräsident wurde an Stelle des zurückgetretenen

Nach 5 Uhr wurde der Parteitag mit dem Abfingen der

Parteiangelegenheiten.

Eine notwendige Folge der Siege gegen den

In Groß-Berlin werden die Parteigenossen seit Beginn

Wenn dieser stumme Protest auch nicht den beabsichtigten

Angesichts dieser Tatsache ist es selbstverständlich, daß der

Aus aller Welt.

Über 120 Menschen ertrunken.

Sturmsturz in Frankreich.

Dresdner Polizeibericht vom 10. November.

Ein betrügerischer Bettler in Uniform Brandstiftung in letzter

Prognose der sächsischen Landeswetterverle

Eierverteilung.

§ 1. Für die Woche vom 7. bis 13. November 1916 darf von den zum Eierverkauf zugelassenen Geschäften abgegeben werden:

- a) auf gelbe Lebensmittelkarten
- b) auf drei und vier Karten eines Haushaltes ein Ei,
- c) auf fünf und sechs Karten eines Haushaltes drei Eier usw.;

2. auf die bereits abgelieferten Bezugskarte der Wäcker, Konditoren, Gastwirte usw. die Hälfte des bedingten Wochenbedarfs.

Die Ausgabe findet von Montag den 13. November 1916 an statt. Der Preis ist auf jedem Ei aufgedruckt.

§ 2. In der Woche vom 7. bis 13. November 1916 können auf gelbe Lebensmittelkarten alleinstehender Personen sowie auf graue Lebensmittelkarten Eier nicht abgegeben werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 19 der Reichsbesamung vom 2. September 1916 bestraft.

Dresden, am 9. November 1916.

Der Rat zu Dresden.

Munäpfüße

ohne Bezugsschein
in allen Städten vorrätig. Diese werden auf Spezialmaschinen sofort umloht angehängt und kann darauf gewartet werden. Jede auch die feinste Länge ist verwendbar. Solenkreuz, Schwingerarmel usw.

Stumpfabrik P. Krause
Groschstraße 54 (A70)
Bühner Straße 23
Große Blauenische Str. 32.

Wappenzug, Negbettstellen, Klappwagen billig zu verk. bei **Zethold, Gerlichstr. 19.**
Gebr. Wagen lausleb. lausche. (11155)

Dresdner Philharmonisches Orchester
60 Mitglieder

Morgen Sonnabend, den 11. Novbr. 1916
abds. 8 Uhr, im grossen Gewerbehauseaal

Grosses populäres Konzert

Leitung: Kapellmeister Florenz Werner.
Solist: Konzertmeister Erich Düsedau.

Eintrittspreise: 65 Pf., 5 Familienkarten an der Kasse 2.75 M., Militär 30 Pf. Einzelkarten im Vorverkauf zu 55 Pf. in den Zigarrengeschäften von Walf, König, Johann-Str. 12, An der Kreuzkirche 3, Postplatz, Sophienstrasse 1, Prager Str. 48, Soestr. (An der Mauer 8), Wallstrasse 1 und Havanna-Haus, Soestr. 4; **Gubler'sk. Zigarren-Importeur**, Soestr. 13, Weberstrasse 15, Antonstrasse und Neustädter Bahnhof; **Max Kelle**, Hauptstr. 1 (Rathaus); **Invalidentank**, König-Johann-Str., und Hof-Musikalienhandlung von **H. Kock**, Prager Str. 9.

Sonntag den 12. November, nachm. 4 u. abends 7 1/2 Uhr
Zwei große Konzerte. [L 155]

Döhlen. Lebensmittelbezugs-Kontrollmarken.

Die ausgerechneten und noch nicht belieferten **Butter- und Wabenbezugscheine** werden hiermit für **ungültig** erklärt. Es werden künftig und erstmalig am 11. November d. J. durch die Brotmarkenvertrauensmänner **neue Lebensmittelbezugs-Kontrollmarken** ausgegeben, die stets nur für einen vierwöchigen Zeitabschnitt, der auf den Marken aufgedruckt ist, Gültigkeit haben.

Es dürfen die Einwohner nur gegen Abgabe der jeweiligen gültigen Kontrollmarken die von der Gemeinde zum Verkauf gestellten Waren beziehen und die Geschäftskunde nur gegen solche Kontrollmarken diese Waren verkaufen.

Beim Bezugs von der Gemeinde sind die Kontrollmarken bei der polizeilichen Abmeldung zurückzugeben.

Zuwiderhandlungen werden mit Geld bis zu 30 M. bestraft.

Döhlen, den 9. November 1916. [K 302]

Der Gemeindevorstand.

SARRASANI.

Das Bienen-Programm! 8 Uhr
mit den neuen Sensationen!

15 Schaunummern!

Planot
Auffangen eines aus einem Kasten mittels abgefeuertem Riesenprojektor.

Heddy v. Burdek
Der Wunderpokal!
4 Claires am Haschen Beck!

Der letzte Darsteller! Für und Schiedwache!
Zwei lustige Pantom. Brausekutschfahrt mit Hindernissen. Und die and. erstklass. Spezialitäten. Gr. Ballett.

Vorverk.: Circuskasse u. Warenh. H. Herzfeld

Ausschneiden! Bares Geld!
Zigaretten! Zigaretten!

in vorzüglicher Qualität. Besonders empfehlenswert für unsere Soldaten als Liebesgabe:

100 Stück	2 Pf.	3 Pf.	4 Pf.	5 Pf.
	1.80 M.	2.50 M.	3.30 M.	4.20 M.

Wegen Vorzeigen werden in allen Weislagen pro 100 Stück 20 Pf. vergütet; bei Abnahme von 1000 Stück bedeutend billiger.

B 1128] **W. Hahn, Annenstraße 8, 4.**

Schmiedeberg. Zum Totenleste!

Fleisch-Ersatz Eska und Sauerkraut

Köhnel, am Bahnhof.

Steinarbeiter.

Sonntag den 12. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im Pirnaer Volkshause eine **gemeinsame Versammlung** statt. Es wird jedem Kollegen zur Pflicht gemacht, zu erscheinen. Fahrgehd per Bahn wird vergütet. [V 125]

Tages-Ordnung:
Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen mit den Arbeitgebern über Erhöhung der Feuerungszulage.
Die Verwaltung.

Metall-Einkauf für Kriegsbedarf!

Preise für 1 Kilogramm:

Messing	1.00 M.
Kupfer	1.70 M.
Zinn	4.30 M.
Staniol (Zinnpapier)	2.75 M.
Blei	0.45 M.

Flaschenkapseln 0.50 M.

In Posten über 100 kg das kg 5 Pf. mehr. [K 367]

Metall-Einkaufsstelle der Graph. Handelsgesellschaft
Dresden-L., Seidnitzer Straße 19. Fernsprecher 19 952.

Max Drechsler

Unteroffizier im Fel.-Bren.-Reg. Nr. 100, 12. Komp., am 24. Oktober 1916 als Opfer dieses schrecklichen Völkermordes gefallen ist.

Beif. Hufe, den 7. November 1916.

In tiefer Trauer:
Frieda Drechsler geb. Weller
Familien-Oberm. Drechsler, Max Weller.

Du warst mein Glück und Sonnenchein, / nun läßt du mich in der Welt allein. / Für uns war nicht bestimmt das große Glück, / daß du in die Heimat kehrtest zurück. / Ruhe sanft in fremder Erde, du treuherziges Herz! / Wer dich geliebt, wird unsern Schmerz empfinden. [K 121]

Zentralverband der Handlungsgehilfen Ortsgruppe Dresden.

Wiederum hat dieses furchtbare Völkermorden ein Opfer aus unseren Reihen geriffen. Unter Kollegen, der **Kontorist Otto Neumann aus Hintergersdorf** ist am 24. September im Alter von 21 Jahren in einem Kriegslazarett seiner am 2. desselben Monats erlittenen schweren Verletzung erlegen. **Ehre seinem Andenken!**

Der Ortsvorstand.

Verband der Hutarbeiter und -arbeiterinnen Filiale Dresden.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Kollegin **Martha Schicht** im 39. Lebensjahre plötzlich und unerwartet verstorben ist und Sonntag nachmittags 2 Uhr auf dem Wobthauer Friedhofe begraben wird. Um zahlreiches Beiseit erucht.

Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß-, und Urgroßmutter **Frau erw. Hegewald** plötzlich verstorben ist.

Dresden, Potsdam, den 9. November 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr dem Trauerhause, Gotta, Grillparzerplatz 2, aus statt.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter, Tochter und Schwester **Martha Haubwald geb. Opitz** sagen wir allen Bekannten und Verwandten unsern herzlichsten Dank.

Besonderen Dank dem Personal der Leichenbestattung sowie dem Personal der Eisfabrik und Kühlhalle Linder, Weichersstraße. Herzlichen Dank auch Herrn Pastor Wöhne für die trostreichen Worte am Sarge.

Rauhly, Grundbergstraße 9.
B 1158] **Die trauernden Hinterbliebenen.**

UT Licht-Spiele

Paul Heidemann
in dem vieraktigen Lustspiel

Angelas Mietsgratte

Die Liebe des Königskindes.
Der Herzensroman einer Prinzessin, 3 Akte.

Naturbilder — Kriegsberichte

Täglich **3, 5, 7 und 9 Uhr.**

A 14]

Spare Leder mit Neustadts Sohlenschoner aus Kernleder.

Für jeden Grössengang eine Spezial-Sortierung, daher beste Ausnutzung der Sohlenfläche.



Größe	Größe	Größe	Größe	Größe	Größe	Größe	Größe
20-22	25-28	27-30	31-35	36-39	40-42	43-47	
35	50	60	70	75	80	90	1.00

Bei Verwendung dieser praktischen Sohlenschoner lassen sich im Jahre mit wenigen Pfennigen **viele Mark ersparen!**

Zu haben in den Verkaufshäusern der Firma **Neustadt**
Größtes Schuhlager Dresdens.

Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil Paul Warkel, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Seiffert, Dresden-Striesen.
Druck und Verlag: Kaden & Romm, Dresden.

Stadt-Chronik.

Aus dem Stadtparlament.

Die gefrige Sitzung der Stadtverordneten hätte nur wenige Minuten gedauert, wenn nicht durch zwei Dringlichkeitsanträge eine längere Ansprache veranlaßt worden wäre, denn die Tagesordnung konnte im Sande verlaufen werden, weil sämtliche Entschlüsse der Ausschüsse ohne Bericht erstattung sofort angenommen wurden.

Von den beiden Dringlichkeitsanträgen ging der eine von liberaler Seite aus und forderte Erleichterungen für die Beschaffung von Bezugsgeldern, der andere von den sozialdemokratischen Stadtverordneten eingebracht forderte vom Räte Ausschluß über den Verkauf verdorbener Lebensmittel.

Zeit größeres Interesse erweckte die sozialdemokratische Interpellation, die sich gegen einzelne Lebensmittelstände im Nahrungsmittelverkauf richtete, die weitere Kreise der Einwohner lebhaft beschäftigten und auch Unwissen hervorgerufen haben, wobei natürlich auch einige Heberwerbungen und Verallgemeinerungen mit unterlaufen sind.

Der Oberbürgermeister ging sachlich auf die Beschwerden ein. Er konnte natürlich nicht in Abrede stellen, daß schlechte Vorkänge mit verkauft worden waren und die Leberwurst minderwertig gewesen war; aber er verzichtete sich dahinter, daß die Vorkänge nach dem Gutachten des Amtstierarztes zum Genusse noch tauglich gewesen, und die Büchsenwurst nach langem Jögren von einer Kölner Firma angekauft worden sei, um den Nahrungsmittelvorrat der Stadt zu vermehren.

Daß die vom Rat gegebene Auskunft nicht ganz befriedigen konnte, hob Genosse Kühn noch im Schlußwort hervor. Vor allem ergab sich, daß der Vorkängeverkauf hätte noch schärfer überwacht werden müssen, um zu verhindern, daß auch das kleinste Quantum verdorbener Ware hinausgehen konnte und man klüger getan hätte, von der Erwerbung der minderwertigen Leberwurst zu Abstand nehmen zu lassen.

Lebensmittelfragen. Vom Lebensmittelamt wird uns mitgeteilt, daß nach der Ratsbekanntmachung vom 2. November die Anmeldung der Butterkarte B (7. bis 13. November) und der Bezugsscheine auf den gleichen Zeitraum zu unterlassen ist; auch die Anmeldung und Belieferung der Butterkarte B für Wild ist unzulässig.

Zufuhrbutterkarten für Kranke und Butterkarten für Militärurlaubler können außerhalb der regelmäßigen Butteranmeldung in folgenden Dresdner Geschäften zur sofortigen Belieferung abgegeben werden: bei P. Walzer, Bismarckstraße 14; A. Berner, Webergasse 12; Wilhelm Wend, Litzmannstraße 40; Alwin Eichler, Martin-Luther-Straße 35; Wilhelm Schade, Leisniger Straße 50; Gustav Neumann, Schäferstraße 29, und Suzanne Rogner, Kellersdorfer Straße 74.

allen Wochentagen, also auch außerhalb der vom Rat jeweilig beauftragten allgemeinen Verkaufstage, zu verkaufen. Die Wahl des Geschäftes, bei dem er die Butter beziehen will, steht jedem Inhaber einer Kranken- oder Urlauberbutterkarte frei. Er kann, wenn der Vorrat in dem einen Geschäft erschöpft ist, seine Karte in jedem der sechs andern Geschäfte vorlegen. Ein Anspruch auf die sofortige Belieferung besteht indessen nicht.

Achtung, Bäcker, Meister und Gesellen! Infolge der derzeitigen starken Einziehungen zum Seeresdienst macht sich wiederum ein Mangel an Gesellen bemerkbar. Wir erlauben deshalb alle Bäcker, die zur Zeit außer Beruf arbeiten oder ihre Stelle wechseln wollen, sich auf unserem Bureau, Liliengasse 12, 2., zur Eintragung in unsere Arbeitsnachweisliste zu melden, ganz gleich, ob organisiert oder nicht. Vermittelt wird Arbeit hier aus der Stadt und nach auswärts in Konsumbäckereien sowie Groß- und Kleinbäckereien. Den Herren Arbeitgebern zur Kenntnis, daß unser Arbeitsnachweis nach wie vor allen Meistern, hier und auswärts, Gesellen unentgeltlich vermittelt. Jedoch wird gebeten, bei Bedarf möglichst einige Tage früher zu bestellen, da der Arbeitsnachweis oft nicht in der Lage ist, sofort Gesellen schicken zu können. Auch wird gebeten, die Lohnhöhe anzugeben. Nach auswärts wird nur gegen Fortbewerzung vermittelt. Aus dem Seeresdienst entlassene dienstunfähige oder beurlaubte Bäcker werden ebenfalls erjucht, sich auf unserem Bureau zu melden.

Arbeitsnachweis des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren Dresden, Liliengasse 12, 2. Etage.

Vortrag im Roten Kreuz. Die Eintrittskarten zu dem am 21. November stattfindenden Vortrag des Herrn Verlagsbuchhändlers Heinrich Witten: Was geschieht für unsere Gefangenen in Rußland? sind bereits sämtlich vergriffen. Die Ausfunksstelle vom Roten Kreuz, Dresden-N. (Königliches Palais, am Laßberg 3, 1.), bittet deshalb, von weiteren Anmeldungen absehen zu wollen.

Bereinigte Arbeiterjugend. Sonntag den 12. November veranstaltet das Jugendparität einen Lichtbilder-Vortrag über: Die Kultur der türkischen Völker und wir. Vortragender: Herr Dr. Kaeppler, Berlin. Die Veranstaltung beginnt Punkt 1/2 Uhr im Dianajal, Jagdweg. Karten sind noch am Saaleingang zu haben.

Vermischte Nachrichten. Die zeitweilig bestandene Streckungsmittelknappheit ist behoben. Dem Kommunalverband Dresden und Umgebung stehen für den Monat November die zum Profittreden nötigen Streckungsmittel zur Verfügung. — Im Monat Oktober wurden 21 bebaut Grundstücke für 1889 793 Mark und 9 unbebaute Grundstücke für 201 603 Mark verkauft.

Leubnitz-Neustadt. Morgen Sonnabend vormittags Butterverkauf. Nr. 601 bis 880 ab 8 Uhr, Nr. 1 bis 200 ab 9 Uhr, Nr. 201 bis 400 ab 10 Uhr, Nr. 401 bis 600 ab 11 Uhr.

Städt. Der Kriegshilfsauschuss wird sich demnächst auch mit der Frage der Entsendung von Weihnachtspaketen an seine im Felde stehenden Mitbürger beschäftigen. Zweck Erzielung der damit verbundenen Vorarbeiten wird die Vermehrung und Abgabe der genauen Adressen, wozu Formulare im Zimmer Nr. 2 des Gemeindeamtes bereitgehalten werden, gebeten. Liebesgaben werden dort gleichfalls entgegengenommen.

Volkshaus. Die Eltern 1917 schulpflichtig werdenden Kinder in Volkshaus mit Ortsteil Niederpeterswitz sind Dienstag, Donnerstag und Freitag den 28. und 30. November und 1. Dezember, vormittags 10 bis 12 Uhr, im Amtszimmer des Hauptschulgebäudes anzumelden. Auch solche Kinder, die wegen eines körperlichen oder geistigen Schrechens oder aus Gesundheitsrückichten zurückgestellt wurden oder am rechtzeitigen Eintritt in die Schule behindert sind, sind unter Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses anzumelden. Krankliche Kinder sind vorzustellen. Weizubringen ist für jedes Kind der Impfschein, für auswärtig geborene Kinder außerdem die Geburtsurkunde oder das Familienbuch. Bei der Anmeldung sind zugleich für jedes Kind 10 Pf. zur Beschaffung eines Zensurbuches zu entrichten.

Denken. Eine schwere Verletzung des Kopfes erlitt der 7 Jahre alte Knabe W., der sich an einen Lastwagen gehängt hatte, abstürzte und von einem Hinterrad überfahren wurde.

Loßwitz. Butter wird Sonnabend in den Geschäften mit Kundenlisten verkauft. Auf den Einwohner kommen 60 Gram. Preis pro Pfund 2,55 Mark. Kranke, die Butterzuzufuhr erhalten haben, können den ihnen zustehenden Butterzuschuß in der Verkaufsstelle Grundstraße 3 entnehmen.

Kadebusch. Kartoffeln, zwei Pfund auf jede Volkarte der laufenden Woche, werden von Freitag nachmittag an in den hiesigen Geschäften nachgeliefert. Eine Nachbelieferung der Zusatzkarten ist nicht möglich. — Suppenmehl kommt Freitag in den Geschäften zur Ausgabe. Für eine Person wird 1/2 Pfund zum Preise von 4 Pf. abgegeben. — Süßholz gelangt in den hiesigen Apotheken (alte Apotheke und Apotheke Beihes Hof) und in den Drogerien von Kirsten, Klunzer und Schredenbach gegen Vorlegung der Lebensmittelfarte, auf der die Nummer 60 zu streichen ist, zum Verkauf. Preis für ein Päckchen 25 Pf. An jede Haushaltung darf nur ein Päckchen abgegeben werden.

Kreitzberg. Rohsträden kommen morgen Sonnabend, von vormittags 8 Uhr an, durch Max Angermann, Hauptstraße 7, zum Verkauf. Der Zentner kostet 0,20 Mark.

Raundorf bei Kötzschenbroda. Eier werden an die in die Kundenliste eingetragenen Einwohner in der betreffenden Geschäftsstelle ab Sonnabend, für die nicht eingetragenen in der Gemeindeverkaufsstelle — Erdgesch. der Schule — und zwar für letztere Sonnabend nachmittag von 3 bis 4 Uhr verkauft. Die für die laufende Woche geltenden Eierkartenabschnitte sind abzuliefern und die Lebensmittelfarte ist vorzulegen.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Kriegsmüller. Der Kaufmann Edward Julius Grüncmann bezog im Laufe dieses Sommers einen Kaffee-Eis, den er mit einem Ausschlag von 30 Proz. weiterverkauft. Der dadurch für ihn erzielte Gewinn

fiel über 2000 M. betragen. Der Angeklagte bestritt einen übermäßigen Gewinn. Nach dem Verdict der beiden Endprüfungen, Hofrichteramt Hülft und Stadtrichter Rechtsbeistand W. Jann, erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 4500 M. über 300 Tage Gefängnis. Außerdem ist das Urteil in den vier größten Dresdner Tageszeitungen bekanntzugeben.

Wegen der gleichen Vergehen hatten sich die Kaufleute Friedrich Oskar Wehmer und Alexander Friedrich Hoff zu verantworten. Die Angeklagten handelten vor dem Kriege mit Porzellan und Tonwaren, warfen sich aber nach Beginn des Krieges auf den Nahrungsmittelhandel. Nach der Anklage haben sie im Jahre 1915 bis Juli d. J. Zinngemüse, Gemüsesuppen, Gerst in Mehl, Kartoffeln, Kaviar und Eiweiß Mehl geliefert, die einen übermäßigen Gewinn enthielten. Auch hier waren als Sachverständige Hofrichteramt Kaufmann Ritter und Hofrichter Hofmann, außerdem die zwei Anwesenden Höge und Höllner anwesend. Die Angeklagten bestritten übermäßigen Gewinn nach Abzug aller Handlungsauskosten einen Reingewinn von 0,4 bis 1,2 Proz. Das ist nach Ansicht der Sachverständigen bei der schnellen Art des Umsatzes sehr reichlich. Für solche Gewinne hält man einen Reingewinn von 5 Proz. für angemessen. Auch hier hielt das Gericht die in der Anklage behaupteten Vergehen als erwiesen und erkannte bei jedem Angeklagten auf eine Geldstrafe von je 5000 M.

Ein großzügig angelegtes Schwimmbad betrieb seit einiger Zeit in einem Grundstück der Waldstraße in Pölzig der 24jährige Handlungsgehilfe Albert Strauch. Eine Anzahl Pölziger Geschäftsleute sind auf seine mit Geld und Raffinement vorbereiteten Vergnügungen mit großen Summen eingegangen. Er stellte seinen gutaussehenden Körper groß und heiliger Warenlieferungen an begehrten Nahrungsmitteln und Bierdarbietungen in seltener Aussicht, allerdings unter der Bedingung sofortiger Vorausbezahlung. Anfangs trafen die zugeflogenen Bestellungen richtig ein, später wurden sie unregelmäßig, bis sie zuletzt ganz ausblieben. Auch auswärtsige Unternehmungen hat der Gauner, wie ich jetzt herausfand, auf gleiche Weise schwer hingesetzt. Demnach brachte er durch Betrag ein Darlehen von 30000 M. in seine Hand. Als im Anfang dieses Monats der Boden in Pölzig zu heiß wurde, beschwand er. Er hat noch nicht ermittelt und beschattet werden können.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 9. November 1916.

Unter den Eingängen befindet sich ein Schreiben des Vereins der nach Dresden und Vororten liefernden Milchproduzenten vom 7. November, mittels dessen die Abfertigung einer an das Ministerium gerichteten Eingabe zur Kenntnisnahme überleitet, in der der Verein insbesondere um

Erleichterung des Milchpreises

für die Stadt Dresden bittet. In dem Schreiben, das zur Verteilung gelangt, wird gesagt, der Vereine hat sich genötigt, sich erneut an das Ministerium zu wenden, da der Milchpreis zu den Verhältnissen unbedingt wenigstens einigermaßen in Einklang gebracht werden muß. Weiter wird in dem Schreiben dem Erlaunen über den Auspruch des Oberbürgermeisters Ausdruck gegeben, daß seit längerer Zeit die Stadtverwaltung mit den Milchproduzenten einen erbitterten Kampf wegen der Milchpreiserhöhung führt. Der Verein will davon nichts wissen und behauptet weiter, daß er trotz der notwendigen Ausgleich zwischen Erzeugern und Verbrauchern Interessen im Auge habe. Ein Beharren bei den jetzigen Preisen würde nur den Erfolg haben, daß die Dresdner Milchlieferung außerordentlich zurückgehen würde. In Pölzig koste das Liter Milch schon lange 34 Pfennig, in Berlin und anderen Großstädten noch mehr.

Vorher Dr. Erdel schlägt vor, den Rat zu erziehen, die Entscheidung des Ministeriums auf die Eingabe an das Ministerium herüberzugeben, so daß dieses dann dazu Stellung nehmen könne.

Stadt. Kühn (Soz.) legt dagegen Verwahrung ein, daß er ein Geheimnis der Stadt zu veröffentlichen wolle, was auszugehen würde. Er habe es nur als Beweis angeführt, daß der Verein befreit sei, die Stadt von einem der wichtigsten Nahrungsmittel zu entziehen, lediglich zu dem Zwecke, um höhere Preise zu erzielen. Das werde auch im heutigen Schreiben mit seinem Worte wiederholt. Es wird im Sinne des Vorschlags des Vorhergehenden beschlossen. Die Angelegenheit wird also noch einmal das Kollegium beschäftigen.

Die Ratsvorlage auf Erhöhung der Lehrerzulagen für gewisse städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter sowie für die Lehrer und auf Ausdehnung des Kreises der Bezugsberechtigten (siehe die Notiz in der gefrigen Nummer) wurde gemäß den Ausschlußanträgen — ohne Verzicht und Debatte — verabschiedet. In gleicher Weise wurde auch die übrige Tagesordnung aufgearbeitet. Darunter bestand sich die Kurierung der Stadtdauer Wahl und Fled in das nächsthöhere Stageschloß (10000 M. ab 1. Januar 1917).

Kühn (Soz.) hat die eigentlichen Tagesordnungen lassen zwei Dringlichkeitsanträge zur Vertagung. Ein Antrag Wärs eruchte den Rat, schleunigst Maßnahmen zu treffen, um die Milchpreise zu besetzen, die sich bei der Versorgung der Dresdner Bevölkerung mit Milch, Mehl- und Getreide ergeben haben.

Der Antragsteller Stadt. Dr. März führte begründend aus, daß mit dem Augenblick der Erweiterung der Konsumierung am 31. Oktober die Zahl der Vertrauensmänner für die Kurierung von Bezugsberechtigten (25) nicht mehr ausreichend sei, die Zahl müßte mindestens auf 50 erhöht werden. Auch am dem Prinzip der Wahl der Vertrauensmänner könne nicht mehr festgehalten werden. Unter den Vertrauensmännern befänden sich 2. B. auch Jäger und Kolonialwarenhändler. Die ganze Sache sei aber demnach, wenn die Bevölkerung müßte rasch in den Besitz warmer Kleidung gelangen können.

Stadt. Kühn (Soz.) erwidert, daß eine Vermehrung der Wahngabeheiten schon in den nächsten Tagen erfolgen werde. Die übrigen vom Antragsteller berührten Fragen würden einer wohlwollenden Prüfung unterzogen.

Stadt. Wärs (Soz.): Die Bezugsscheine seien viel zu spät herausgegeben und in ihrer jetzigen Form bloß zu einer Ergänzung für die minderbemittelte Bevölkerung ausgemacht. Die bemittelten Kreise hätten vor Einführung der Bezugsscheine bereit viel Stoffe und Kleider eingekauft, daß sie jetzt gar nicht mehr nötig hätten, noch zu kaufen. Die in Frage kommenden Waren würden immer weniger, was nütze da die Bezugsscheine? Auf diesem Grunde erübrige sich eine Forderung der Bezugsscheine. Überhaupt besteht gegen das ganze System der Bezugsscheine eine solche Abneigung, daß das Publikum nur in ganz zwingenden Fällen eine Nachprüfung des Bedürfnisses sei deshalb nicht nötig. Eine Renner erklärt, es sei nicht richtig, daß die in Frage kommenden Kreise vorher alles eingekauft hätten. Die Warenlager in Dresden seien noch bedeutend, Schwierigkeiten mache bloß die Verteilung der Bezugsscheine, und da würden noch immer große Abstriche gemacht.

Nach einer kurzen Entgegnung des Stadt. Wärs und einem Schlußwort des Antragstellers, den die Antwort vom Rat nicht befriedigt hat, wird der Antrag März einstimmig angenommen.

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag Kühn (Soz.), der den Rat um Auskunft eruchte über die Ursachen sowie über die Art des Vertriebes von minderwertigen und zum Teil ganz verdorbenen Lebensmitteln, führte zu längeren Debatten.

Stadt. Kühn: Schon einmal gingen Gerüchte um, daß verdorbene Butter zum Einschmelzen an Eisenbahnen eingekauft worden sei. Um städtische Butter soll es sich dabei nicht gehandelt haben; es war überhaupt nicht festzustellen, woher die Butter stammte. Gegenwärtig halte ich mich nun wieder ein

Freitag
Becht mit B
in wieder ein
werden. Er
dabei den Ein
verfügt. Aus
nicht nur m
hört, Restan
ein höherer
anständige
höheren Preis
sollen und B
das Publikum
Zahlung von
die Butter
hätte abgele
eine un
kalt in der
händig u
als übertrieb
dem Rat
stehen. Gest
haben. Ein
verkauf daru
enrichlich
Dr. Kühn ha
hatte begeh
dabei aber d
gibt den we
halten und k
ien. Sollen
ist die Markt
Zuh die Ver
weilungen m
In Frage zu
wertigkeiten
Eulerfände
Verfahren sei
Eulerfände
Sage noch tel
abgeleitet w
waren aber d
schwerbeden
Eulerfände
das Gula
beder gema
In de
gen Verkau
Geld. (A
behalten. (A
hat der Rat
das beding
der Ware ab
Markt abber
Verfahren m
Vorgänge w
verhältnisse
den angeleg
Eulerfände
Aubem der
hiesigen We
Dem
th der Markt
So sehr die
Preis und d
eine Verkau
haben. Kauf
50 Pf. verta
von denen e
Qualität jet
bezeichnet s
Der weltwe
Das
Bekleid
Gl
25 Ann
direk
bringt au
U
Pa
für Herr
27-85
!! Z
! gerlebe
!! Seh
Wint
Sak
Gehr
F
Mod
Mansc
Mod
Sormer
L. 124
Gisenn

Mit besonderer Hartnäckigkeit: Mittwoch, mittags 1 1/2 Uhr, ist wieder ein großer Posten von der Hauptmarkthalle abgefahren worden. Er habe sich die dort eingelagerte Butter angesehen und dabei den Eindruck gewonnen, daß von einer Einlieferung minderwertiger Butter an Seifenfabriken nicht die Rede sein könne. Allerdings war minderwertige Butter vorhanden, die aber an Volkshäusern, Restaurants und Speiseanstalten abgegeben werde, aber zu einem höheren Preise als die gute Butter. Es handle sich um ausländische Butter. Selbst auf die Gefahr hin, daß sie zu einem höheren Preise angekauft werde, erlaube es bei der allgemeinen Notlage und Freizügigkeit doch ratsam, sie zu billigeren Preisen am Hauptmarkt abzugeben, wenn sie doch einmal für die wünschliche Ergänzung vermerkt werde. Er bitte den Rat zum Kauf, wobei der Butter gekommen sei, die gestern mittag aus der Hauptmarkthalle abgefahren wurde.

Eine weitere Anfrage betreffe den Ursprung der gestern und heute in der Hauptmarkthalle verkauften Fülllinge, die vollständig verpackt waren. Damit seine Ausführungen nicht als übertrieben gehalten würden, habe er eine Probe mitgebracht und dem Rat unterbreitet. Diese Fülllinge hätten allerdings einen gewissen Gehalt an Wasser, doch die Herren sich schmerzhaft abgewandt. Ein amtlicher Sachverständiger habe vor dem Verkauf darauf aufmerksam gemacht, daß die Fülllinge für den menschlichen Genuß ungeeignet seien. Der Stadtkommissar Dr. Kling habe sie jedoch für einwandfrei befunden und zum Verkauf freigegeben. (1) Vom Marktinspektoren seien die Verkäufer aber darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie aus dem Rat wenigstens die obere, total verschimmelte Schicht wegzunehmen und daß das Stück zum Preise von 15 Pf. zu verkaufen sei. Sollten sich vollständig verpackte Äpfel darunter befinden, so sei die Marktinspektorenverwaltung zu deren Zurücknahme gern bereit. Das die Verkäufer, denen das Stück 10 Pf. kostete, derartige Anweisungen nicht immer befolgen, wisse man aber doch aus Erfahrung. In Frage komme ein Quantum im Werte von 30 000 Mark. Auf diese Fülllinge hätten sich die Herren nicht abgewandt, die Verantwortung zu tragen gehabt. Ein solches Verhalten sei also höchst bedenklich. Hingegen, daß ein amtlicher Sachverständiger den Stadtkommissar auf die Verderblichkeit der Fülllinge noch telephonisch hat aufmerksam machen wollen, daß ihm aber mitgeteilt worden sei, der Herr sei erst zu Mittag zu sprechen. Dann wurde aber die Fülllinge verkauft. Wie sei es möglich, daß bei der außerordentlichen Knappheit an Nahrungsmitteln eine solche Menge überkauft werden konnte? Was das Gutachten des Dr. Kling angeht, beweist eine Zurechtweisung, in der angeführt wird, ob das Gutachten von einem Arzt oder von einem Abbecker gemacht ist, der an solchen Gekaufte gewöhnt ist? (Weiteres folgt.)

In den letzten Tagen sind Leberwurst-Konzerben zum Verkauf gelangt, die aus Rind kommen. Sie enthalten ein Gemisch, das ein gewisser Grad dazu gehört, es als Leberwurst zu bezeichnen. (Wichtiges sehr richtig!) Wenn auch anzufragen ist, daß der Rat soviel wie möglich Nahrungsmittel herbeischafft, so muß doch bemängelt werden, daß er, nachdem er sich von der Rindfleischlieferung der Ware überzeugt hat, den übermäßig hohen Preis von drei Mark überläßt. Ist er bezogen worden, so muß er sich an Lieferanten schuldlos halten, aber nicht am Publikum. Durch solche Vorgänge wird die Ernährung, die ohnehin über die Lebensmittelverhältnisse schon groß genug ist, natürlich nur noch gesteigert. Durch den aufgeregten Papierstreit mit der Aufschrift: Leberwurst vom Eidgenössischen Fleischverordnungsamt, geführt im September 1915, ist jedem der Eindruck erweckt worden, als ob die Ware auf dem heutigen Markt und Schlachthöfe hergestellt worden wäre.

Der Verkauf der sogenannten Schlachthausabfälle in der Markthalle am Autonsplatz möchte sehr nachgegangen werden. So sehr die Einrichtung zu begrüßen ist, so sind doch der gebildete Preis und die Bekanntheit der Waren zu bemängeln, indem die neue Verkäuferin dort ihres Amtes walte. Die mit einem förmlichen Kaufvertrag abgetragenen Knochen werden das Pfund mit 60 Pf. verkauft. Man müßte sich wundern, daß von den Knochen, von denen er gleichfalls eine Probe mitgebracht habe, mit dieser Qualität jedes Krümelchen Fleisch abgeholt wird. Im Preisvergleich sei das Pfund Knochen mit 40 Pf. eingekauft.

Zum Schluß wolle er nochmals die Frage aufwerfen, was die amtlichen Fleischverordnungsstellen auf dem Schlachthofe für ihre Tätigkeit erhalten. Im Publikum bestehe die Meinung, daß die Entscheidung dieser Herren einen wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung der Preise ausübe. Es werde von Monatsgehältern von 1000 M. gesprochen. In Interesse der Stadtverwaltung begehe es, die Verordnungsstellen zu beruhigen.

Überbürgermeister Kühner kommt zunächst auf den früher von ihm zur Sprache gebrachten Fall zurück, wonach ein Fleischer, der von einem künftigen Einwohner ein Ferkel für 85,50 M. gekauft hatte, dieses an der Fleischverordnungsstelle für 149,20 M. zurückkaufen mußte. Diese Tatsache sei richtig. Bei Wiederherausgabe des Schweins sei der Preis verlangt worden, zu dem das Schwein im Supermarkt hätte verkauft werden dürfen, nämlich zum Höchstpreise. Würde nun der Preis von 85,50 M. verlangt worden sein, so hätte der Fleischer sicher auch das Fleisch zum Höchstpreis verkauft, die große Differenz hätte also der Fleischer eingestrichelt, während sie so der Allgemeinheit zugute komme.

Die Sache mit den Fülllingen stelle sich nach den amtlichen Ermittlungen doch etwas anders dar. Nicht richtig sei, daß ein amtlicher Sachverständiger vor dem Verkauf genannt hätte. Die Fülllinge stammten von der Einkaufsgesellschaft für Fleischwaren. Nach dem Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen war die obere Schicht in den Äpfeln verschimmelt, jedenfalls war es keine erstklassige Ware, sie sollte bestmöglichst an das Publikum gebracht werden. So kam die Ware nach Dresden. Sie wurde vom Stadtkommissar Dr. Kling untersucht. Nach Abzug der Haut erwies sich das Fleisch als unversehrt, von Fäulnis konnte keine Rede sein. Auf Grund der Untersuchung seien die Fülllinge mit der Deklaration „Verschimmelte“ freigegeben. 100 Stück kosteten 10 M. Dr. Kling war beim Verkauf zugegen, jede Äpfel wurde untersucht. Der Verkauf war derselbe wie am Abend zuvor. Bei Abgabe an die Straßenhändler sei eine Untersuchung nicht möglich gewesen, den Leuten sei aber gesagt worden, daß, falls eine völlig verschimmelte Äpfel darunter sein sollte, sie zu zurückgeben sollten. Wäre alles weggeworfen worden, so hätte eine große Schädigung des Rationalvermögens stattgefunden. (1) An die Ernährung dürfte man jetzt nicht die Ansprüche stellen wie sonst.

Mit den Leberwurst-Konzerben liege die Sache so, daß der Rat im Juli, wo die Einführung fleischerer Wochen drohte, mit der Rinderfirma in Verbindung getreten sei. Die Fleischverordnungsstelle habe eine Zeitsung geschickt, ob sie kaufen solle und vor allem zu den hohen Preisen. Schließlich habe sie sich aber doch gelagert: Besser teure Ware und nicht prima Ware, als gar nichts! Bei der Lieferung habe sich dann herausgestellt, daß die Ware nicht einmal den geminderten Ansprüchen genüge. Die Ware war teilweise schon verdorben. Der Rest habe sich 90 000 Dosen gelangt. Als verdorben seien zurückgegeben und auch zurückgenommen worden bisher 406. Die Vorkommnisse seien aber dauernd, aber der Rat könne nicht für jede Dose garantieren. Eine Anzahl von Personen habe sich für befriedigt erklärt. (Zuruf: Sehr richtig! Es sind zweierlei!) Die schlechtesten Dosen würden natürlich anstandslos zurückgenommen. Die Vermutung, daß die Fleischer, weil einige Konzerben in Holzstücken mit der Firma der Dresdner Konzerbenfabrik Dr. Rammann geliefert worden seien, getäuscht werden sollten, sei unrichtig. Inzuzutreffend sei auch, daß der Inhalt der Konzerben verschuldet sei.

Den Klagen über die Schlachthausabfälle werde nachgegangen. Die Knochen müßten allerdings noch beschriebener Vorrichtung abgeliefert sein; das Pfund koste 25 Pf. Die Frage der Rationierung werde nachmalig erwohnen. Bezüglich der Frage der Schächter der bei der Fleischverteilungsstelle tätigen Personen behaupte er, noch nicht weiter zu sein, als am 12. Oktober. (1) Es lägen hier Differenzen zwischen der Wohlfahrtspolizei und der Fleischverteilungsstelle vor; die Folge sei, daß eine vollständige Rechnungslegung eingeordert worden sei, doch habe man bis 15. November dazu Zeit geben müssen. Nach Eingang der Rechnung werde man die Sache prüfen. Er sei freilich der Ansicht, daß die bekanntgewordenen Fälle nicht zu billigen sind. Das gleiche Geschehen, das geahnt werde, betrage monatlich 750 M. (1) Stadtrat Herrs berichtete, daß auch nicht ein Ferkel Butter

aus Dresden an Seifenfabriken geliefert worden ist. Den Gerüchten sei nachgegangen worden, auch von der Kriminalpolizei, aber alle Nachforschungen seien vergeblich gewesen. Die Butter, die gestern mittag abgefahren worden sei, handle sich um polnische, minderwertige, komme in diesen Tagen in den einzelnen Einzelheiten zur Verteilung.

Stadtkommissar: Wenn im freien Handel solche Leberwurst-Konzerben zu solchen Preisen verkauft worden wären, würden sicher die Verkäufer mit der Preisprüfungsstelle in Konflikt geraten.

Stadtkommissar: Die Mitteilung über das teure Schwein werde die Bevölkerung nicht gerade sehr beruhigen. (Zuruf: Sehr richtig!) Den Fleischern wird danach, selbst wenn es ihnen einmal gelingt, billig einzukaufen, durch die Fleischverordnungsstelle einmündig gemacht, nun auch an das Publikum billiger zu verkaufen. Zweifellos seien die Vermarktungskosten viel zu hoch, daß sie auch die Meinung der Fleischer, die nicht beteiligt sind. Der Leiter der Fleischverordnungsstelle bekomme 700 Mark Monatsgehalt, anfänglich hatte er sogar 1000 Mark gefordert, dann hat er sich wohl doch etwas gelindert und seine Forderung herabgesetzt. Dabei ist es ein Fleischer, der selbst ein großes Geschäft hat. Auch die übrigen Fleischer an der Fleischverordnungsstelle haben kolossale Ansprüche eingereicht. Offenbar mache der Rat gehörige Abstriche.

In seinem Schlußworte gab Stadtkommissar Kühner der Verwunderung Ausdruck, daß der Überbürgermeister an dem klüglichen Gutachten festhalte. Dem Herrn sollten die hier zur Probe mitgebrachten Fülllinge vorgelegt werden; hätte er dann noch an seinem Gutachten festgehalten, er würde verurteilt werden, die Fülllinge selbst zu genießen. (Heiterkeit.) Sonderbar sei es auch, daß es, um die Gesundheit der einzelnen Herren bei der Fleischverordnungsstelle festzustellen, erst eine komplizierte Rechnungslegung bedürfe. In den hiesigen Kriegshilfsausstufen wären viele, die bei kleinen Einkommen ihre ganze Kraft für die Allgemeinheit einsetzten, und hier werde eine amtliche Tätigkeit für die Stadt, die eine ehrenamtliche sein sollte, zu einer solchen Verdienstaube benutzt. Das seien solche Leute, die den Mund vom Durchhalten recht voll nehmen und in ihrem eigenen Interesse sich noch eine recht lange Dauer des Krieges wünschen. Der Antrag habe sich durch die Auskunft des Rates erledigt.

Schluß der Sitzung 9 1/2 Uhr.

Sportartell.
Verband Volksgesundheit, Dresden-West, 11. November, 8 1/2 Uhr, im Restaurant Schilde, Costa, Reichentalstraße: Mitglieder-Versammlung, Vortrag des Genossen Wolf, Dresden. — Dresden-Süd, 11. November, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus: Theaterabend, Die berühmte Frau, veranstaltet von den im Sportartell vereinigten Organisationen. Eintritt 30 Pf.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend
Zur Beachtung! Heute Freitag beginnt der Vortragskursus des Genossen Jensen, Jahresbericht, Erlebnisse, 8 1/2 Uhr, Lokal: Volkshaus.

Herrnkalender für Freitag.
Deutscher Bauarbeiterverband, Jugendverein Dresden, Abends 7 Uhr Mitglieder-Versammlung im großen Saal des Volkshauses.

Teleph. 14880 [A 20] Linien 5 u. 7
Thymians Thalia Theater!
Täglich! Görlitzer Str. 6 Anf. 8 Uhr 20 Sonnt. 3 Vorstell.
Sonnags 11 Uhr Frühschoppen mit Vorstellung, 18, 25 u. 35 Pf.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkaffee!
Voranzkarten wochentags u. Sonntags nicht gültig.

Der weiteste Weg zu uns lohnt!
Das bekannte
Bekleidungs-Haus
Zur [K 54]
Glocke
25 Annenstraße 25
direkt Annenkirche
bringt aus besten Stoffen
sehr preiswerte
Ulster
Paletots
für Herren für Knaben
27-35 M. 7-24 M.
!! Zugabe !!
! perlendesticktes Monogramm.
!! Sehr preiswert !!
Winter-Joppen
Sakko-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Pelerinen
Moderne Hosen
Mansch.-Sp.-Hosen.
Moderne Hüte

Feine alaskafarbige
Füchse
für 39, 42, 45 M. sowie andere
mod. Stolen u. Mäffle. [B 16]
Hoch sehr preiswert!
Pelz-
Lager **Rich. Bulge**
22, I. Bittoriastraße 22, I.
Achtung!
Sonabend den 11./11. wird im
Carnergarten, Abend 8 Uhr,
von nachmittags 2 Uhr an
Weißkraut
verkauft, bei 20 Pf. 6 Pf., und
Mohrrüben.
Herrschäftlich
wenig getragene Anzüge, Ulster,
Hobener, Joppen, Schuhe, Wäsche,
Schonkleider, Seiten zu verkaufen.
Langemann
Große Brüdergasse 11, 1. St.
Eingang E.nergasse. [A 169]
Sonabend von 7 1/2 Uhr geöffnet.
Wegscheine mitbringen.
Wenig getragene Anzüge,
Ulster, Paletots
Hosen, Jackette
preiswert zu verkaufen.
Mauch [A 169]
Gr. Brüdergasse 41, 1.
Ehrenterfänger.
Hiermit nehme ich die gegen
den Lagerhalter Herrn Hugo
Zähmlich in der Leffentheiligkeit
gelagerten schweren Verleumdungen
verwehrt zurück u. bitte jedermann
vor Weiterverbreitung der von mir
gelagerten Verleumdungen.
[K 210]
Habenau, den 7. Nov. 1916
Fritz Geier, Ebnaldauer.

Jede Dame
kaufe beim [A 77]
weit und breit
bekanntes billiges
**Mäntel-
Ulbricht**
Dresden - Neustadt
Heinrichstraße 14 16
und Freiburger Platz 1
Perf. Lumpenortierer
h. h. habe
liefert gel.
H. Merkel, Göhlis b. Dresden. [B 15]
Rühmlich, gut näh., 18 Pf., zu
vert. Kaufsch. 28, I. Bohl. [B 155]

Werkzeugschlosser
Dreher und Mechaniker
für lohnende Arbeit sofort gesucht. [A 208]
Sachsenwerk
Niedersedlitz-Dresden.

Handels- und Sprachkurse Stadthaus Johannstadt.
Gründl. Ausbildung zur Konteristin, Buchhalterin,
Stenotypistin, Privatsekretärin. Jetzt
Beginn neuer Kurse! Englisch u. Französisch!
Zusätzl. kaufm. Fächer, spez. amerikan. Buchführung,
durch gewählte Fachlehrer. Anmeldungen abent. 4. u. 6.
Ostern 1917 Beginn. Jahreskursen schon jetzt
erb. an Frau Irene Karnatz, Blumenstraße 2, I.

Elektromonteur
und **Hilfsmonteur**
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Persönliche Anmeldungen im
Sachsenwerk, Abt. JM/L
Niedersedlitz I. S. [A 208]

Schlosser f. Fahrradbau u. f. Fahrradmontage
Ausfeiler sowie Hauschlosser f. Blecharbeit
in dauernde Beschäftigung der sofort gesucht. [L 104]
Schladiß-Werke A. G., Zwickauer
Straße 39.
Werkzeugschlosser
Maschinenschlosser, Horizontalbohrer
gesucht. Händel & Reibisch G. m. b. H.
L 130! Tharandter Straße 48/52.
Zimmerleute
erhalten bei höchsten Löhnen sofort Beschäftigung.
Zu melden auf der Baustelle Gaswerk Reich beim Herrn Zimmer-
meister Scheumann oder in dessen Wohnung Dresden-Süd,
Arnoldstraße 1. Emil Jacob, Unternehmung für Eisenbau,
Tief- und Betonbauten, Dresden-Niederseiditz. [A 166]

Zu sofortigem Eintritt werden mehrere
Formen, Dreher, Schlosser und Handarbeiter
bei hohem Verdienste gesucht.
Eigenwerk Coswig A. G., Coswig i. Sa.

Leben · Wissen · Kunst

Flammenwerfer.

Von Richard Woldt.

Auf den verschiedensten Gebieten der heutigen Kriegstechnik kehrt man zu alten längst vergessenen Kriegswaffen wieder zurück, wichtige Erfindungsgedanken und bereits in früherer Zeit verwirklicht und praktisch angewendet worden.

Ein solcher Fall liegt auch bei den Flammenwerfern vor. Dieser furchtbare Waffe des heutigen Kampfes. Der französische Schriftsteller Gouillard beschäftigt sich in einer französischen Zeitschrift mit den deutschen Konstruktionen und weist nach, wie weit zurück die Vorläufer dieser Erfindung gehen.

Schon bei der Belagerung von Manteja, im dreizehnten Jahrhundert, soll aus dem Innern der Stadt sich ein Doppel von Steinen, Pfeilen und Granaten auf die Belagerer ergossen haben. Die Belagerer bestanden aus langen Stangen kleine mit Sand und Schwefel gefüllte Köpfe gegen den Feind. Diese Flüssigkeit rief auf den unbefestigten Stellen des Körpers herauf, ließ durch die Poren der eisernen Rüstung oder erlosch diese darauf, daß die Kämpfer sie ablegen mußten.

Einige Jahrhunderte später, etwa gegen 670, erfand ein Zypriener in Sythopolis, der Griechische Kallipolis, das sogenannte griechische Feuer. Es war das eine brennende Flüssigkeit, die auch im Meer nicht erlosch. Der damalige Beherrscher Konstantinopels, Konstantin Pogonat, kaufte die Erfindung dem Erfinder ab. Sie wurde in der Folge als eines der wichtigsten Staatsgeheimnisse betrachtet. Man glaubte allgemein, daß von ihr die Herrschaft über den Orient abhänge. Heute weiß man, aus welchen Substanzen das griechische Feuer bestand. Es war eine Mischung von Naphtha, Teer, Harz, dem getrockneten Saft verschiedener Pflanzen und dem Staub einiger Metalle. Bei Zerschlagung trugen Brandstoffe, die mit dieser Flüssigkeit gefüllt waren, das Feuer in die feindliche Armada.

In seinem Testament gibt Konstantin Pogonat seinem Sohn folgende Mahnung: „Niemand soll die Zusammenfügung des Feuers, das man mittels Turen müht, erfahren. Sollte man dich darüber befragen, so gib zur Antwort, daß dies Feuer durch einen Engel gebracht wurde, der es mir zur Verbindung machte, daß es nur durch Christen in der Hauptstadt des Reiches bereitet werden soll. Auch deshalb der Engel, daß man es keiner anderen Nation zeigen oder geben dürfe.“ So suchte der kluge Byzantiner aus der Erklärung dieser Erfindung ein wichtiges militärisches Staatsgeheimnis mit religiösen Mächten zu machen.

Aber die Sagen sind doch dahingekommen. Sie hatten das Geheimnis bald herausgefunden und machten ausgiebigen Gebrauch davon. Die Kreuzfahrer, sowie die Geschichtsschreiber Ludwig des Heiligen, Königs von Frankreich, erzählt sehr ergötzlich, wie sich die Kreuzer des griechischen Feuers bedienten: „Wie ein Blitz aus dem Himmel oder wie ein Riesendrache sah das Feuer aus, die Nacht wurde taghell beleuchtet und der gute König meinte und betete jedesmal, wenn die Angriffe stattfanden.“

Im Mittelalter beschäftigten sich noch einige Alchimisten in ihren Schriften mit dieser Erfindung, nach dem Aufkommen des Pulvers schien das Feuer etwas in Vergessenheit geraten zu sein. Erst ein Reichthum Ludwigs XV. kam wieder darauf zurück. Der Goldschmied Dupre hatte bei der Zusammenfügung fasther Diamanten ein unbeschädigtes Feuer erfunden.

Als die Engländer im Jahre 1759 Havre bombardierten, entwarf der Artillerieoffizier Warshall de Bello-Gile eine Offiziersmission, um die interessante Erfindung an Ort und Stelle zu studieren. Die Versuche ergaben daraufhin Resultate, daß die unerschrockensten Soldaten nicht hand hielten. Das Feuer verbrannte alles und war, einmal entzündet, nicht wieder zu löschen. Dupre kam also nach Havre, um diese schreckliche Waffe gegen den damaligen Erfindung zu versuchen. Doch war er aus Angst vor seiner eigenen Erfindung nicht dazu zu bringen, das Feuer selbst anzuzünden. In aller Eile hatte ein Mechaniker eine mit 600 Eisen gefüllte Holzkanone gefertigt und wollte den Apparat gegen einige englische Schiffe richten. Aber niemand wagte es, eine so schwerwiegende Tat ohne vorhergehende Autorisation auszuführen. Es wurde unter dem Vorhug des Königs ein Kronrat abgehalten. Der König war nicht dazu zu bewegen, das Feuer gegen seinen Feind zu benutzen. Man hat sodann auf Befehl des Königs den Apparat verbrannt. Der Erfinder erhielt eine Pension von 2000 Goldstücken und einen Orden zur Belohnung.

Gouillard bringt am Schlusse des oben zitierten Artikels über die Entwicklung des Flammenwerfers auch eine Beschreibung der neuesten Flammenwerfer, die im deutschen Heere jetzt Verwendung finden.

Der Apparat sieht aus wie ein tragbarer Feuerlöcher und enthält eine leicht entzündbare Flüssigkeit. Die Flammenwellen

sind 30 Meter lang und ebenso breit. Sie werden mit sofortigem Erfolg angewendet, denn die Höhe sagt den Feind auf und davon.

Die leicht unterbrechbare Brenndauer beträgt 1 1/2 bis 2 Minuten. Gouillard erwähnt, daß die Deutschen den Apparat im Februar dieses Jahres zum erstenmal in Valenciennes gebräuchlich hatten. Bei Verdun sei der von den Flammenwerfern herabfallende Rauch darauf nicht gewesen, daß man glaubte, die Explosion einer großen Mine vor sich zu sehen. Ganze Ströme von brennendem Petroleum wurden verschossen. Die Flammenwerfer werden durch Bomben bedient. Der Apparat ist ein mehrzähliger Zylinder mit plumbiertem Deckel.

Das Rohr sieht wie eine Gartenpritze von 8 bis 10 Metern aus, wird von zwei Männern getragen und ein dritter hält die Spitze. Zwei quillt Rauch aus dem Apparat, dann die Flammen, die eine Länge von 10 Metern erreichen.

Zuletzt erwähnt der Verfasser noch einen Bericht der Zeitschrift für das gesamte Schieß- und Sprengstoffwesen wiederzugeben. Die Beschreibung des deutschen Flammenwerfers ist heute schon veraltet, in den letzten Monaten sind inzwischen wieder neue Apparate ausprobiert und in Dienst gestellt worden. Denn tadellos rüft der Krieg.

Hans Müllers Könige im Schauspielhaufe.

Ein alter geschichtlicher Vorgang ist wieder einmal von einem jungen Dichter durchzogen und dramatisch behandelt worden. Es handelt sich um Ludwig von Bayern und Friedrich den Schönen von Oesterreich, die sich um der deutschen Krone willen hart bekämpften. Friedrich wurde in blutiger Schlacht gefangen und fünf Jahre zu Trausnitz inhaft gehalten. Als er die Bedingungen seiner endlichen Freilassung nicht erfüllen konnte, führte er, seinem Wort getreu, in die Haft zurück. Einige Erwägungen veranlaßten den bayrischen Kaiser, seinen Gefangenen als Pfand anzunehmen. Schon die eigene Zeit hat die Romanistik dieses Vorgangs lebhaft empfunden, um zunehmendem Abstand und erwachten Empfindungen für deutsche Stoffe ist denn auch das letzte Ereignis oft dramatisch behandelt worden. Friedrich ohne nachhaltige Wirkung, weil die Gesangsweise des Friedrich, seine Widerkehr und Verdringung mit dem Gelehrten und eifriger Jugendfreunde mehr etwas Palladisches haben — man kann davon singen und sagen und romantischen Handverl spinnen. Die ganze Sache ist sehr lange her (1320-25).

Hans Müller aus Wien, der neuerdings viel genannt wurde, verknüpft die dichterischen Lieberlieferungen seiner Heimat nicht — er sieht die Dinge vom Geschichtszentrum aus und behandelt sie demgemäß. Sonst gibt er sich ganz primitiv, ohne innere Verbindungen und Reigungen zu verraten. Wo seine Trefen sind, sind auch keine Schatten.

Ein reiner Mensch
Wagte, wo er sich überwindet! Und
Blut und Mühsende sanft zu dir verlehnt
Als Probe auf dich selbst.

In diesem Sinne, Ludwig, der Mannhafte, Aufrechte, der König aus innerem Verufe und Pflicht, bleibt sich selbst treu — Friedrich, der Lebenslustbetegte, der Romaniker, verachtet unter starkem Selbstqualen — er ist ein Lieberwinder, ohne ein Verächter zu werden. „In den Armen liegen sich beide.“

Die Stärke des Dichters liegt in dem festen Glauben an das Gute im Menschen, ist also mehr in einer ethischen als politischen Grundanlage verankert. Der rührende Zug, der seiner Wahnwitzdichtung anhaftet, ist ganz gewiss ein Ergebnis dieses Glaubens, dem sich leicht empfangliche Zuschauer und Leser so gern hingeben. Das rein menschliche ist in Müllers Gedankengang durchaus das Sekundäre. Diese Lieberzeugung gewinnt man namentlich bei der Betrachtung der Franzosen, Friedrichs Gemahlin Elisabeth. Sie, die durch Tränen Erbinnerte, ist ganz und gar leidendes Weib: man sieht sie in verschiedenen, an sich poetisch gebildeten Situationen, immer bleibt sie sentimental verflochten, selbst für die Sehnsucht ihres Frauenlebens findet sie nur einige blaue Worte, wie denn Müllers sprachliche Ausdruck durchaus ungenügend, häufig flüchtig und unklar im rein Bildlichen unzureichend ist. Auch mit der Behauptung (selbstverständlich der inneren, nicht der realen) nimmt er's nicht so genau. Elisabeth sucht die feste Trausnitz auf, um ihren Gatten zu hören — nach fünf Jahren, Sie empfand seine Nähe, hört seine Stimme (und was für eine Stimme, Friedrich Lindners Stimme), sie wendet sich in Schwermut und geht ohne einen Durchbruch ihres Geistes, Friedrich kommt nach Wien zurück — sein Weib steht auf dem Turm, das Gesicht nach Westen gewandt, Friedrich erhebt's, schließt einen Bogen und läßt sagen, daß er da ist. Was sind das für Saden! — Die größte Leidenschaft hinterher ist

Herde. Das Friedrich und Elisabeth im dritten Akt zu gleicher Zeit auf der Münchner Burg eintreffen, mag als bühnenmäßige Anknüpfung angesehen werden. — Die beiden Liebespaare Friedrichs, zwei Romaniker, der wilde Bruder Leopold und der militärische Henneberg, sind durchaus Schablonen aus alten Ritterbüchern.

Was bleibt nun als bestmöglicher Wert: Triumph der Träne, Stärke des Geistes ganz gewiß. Dann aber ist Hans Müller der Verlockung nicht entgangen, das Publikum launischer zu machen, durch eine Überfüllung gewisser Reize in seinen dichterrischen Gebilde, und das Publikum läßt sich gefangen nehmen, da es auf gar so liebe Art gelächelt. Bei aller Berücksichtigung der letzten Meinung Hans Müllers und seiner lieben hingebenden Verehrer, die Seele soll man das künstlerische Vergnügen, auf das es allein ankommt, nicht überwerten, trotz dem außerordentlichen Verstand, den den Dichter mehr als gewöhnlich vor den Vorhang rief. Als Begabung von hellen fremdbildlichen Geistes ist er zu stehen, und das seiner starken, werthbaren Vererbung für Ludwig Husand muß ihm niemand einen Vorwurf machen, auch daraus nicht, daß seine Elisabeth Hebbels Kremsbühl gelegentlich über die Schulter sieht.

Zu der Aufführung gliedert Friedrich Lindners Lebensbild durchwühlte, in stummer und Verdringung so reine und stark Geistes, für den Ludwig hat Hans Müller das Geistes in sich selbst. Melitta Leubner's innigste Gefühl und reiner Frauentum gab der Elisabeth die vom Dichter gewünschten Farben. Was Eigenem gab sie den Ausdrucksreichtum ihrer Züge und ihrer Bewegungen, die an gotische Widwerke erinnern. Den ihr bei Wienenspiel sehr unangenehm braunen Schleier, der ihr Schattens Schatten auf das Gesicht wirft, möge sie vorlassen. Den Herzog Leopold spielte Theodor Weder als den Mann zu zeichnen, wie nach Elisabeths Ausdruck: „Der Tod in Menschenleibern kommt von ihm die Züge aus“. In kleineren Rollen, die zur energiegelben Darstellung nicht gerade ergiebige Gelegenheiten geben, seien der Kardinallegat von Lothar Rehner, Meners Feldhauptmann Schweppermann und die liebliche Reichsgräfin des Fräuleins Jung angenehm an.

Dresdner Kalender.

Theater am 11. November. Opernhaus: Eugen Onegin (7 1/2). — Schauspielhaus: Die Räuber (8 1/2). — Albert-Theater: Kornelius Sob (8). — Residenz-Theater: Die schöne Gräfin (8). — Central-Theater: Der Sternrufer (8).

Albert-Theater. Infolge des großen Erfolges, den das Schauspielhaus als Hjalmar in Wärdente gehabt hat, hat die Direktion den Künstler zu einem nochmaligen Schauspiel in derselben Rolle für Ende November eingeladen. In Aussicht genommen ist der 20. November. Vorbereitungen auf Eintrittskarten zu den Vorstellungen werden schon jetzt an der Kasse des Theaters und an den Vorverkaufsstellen entgegengenommen.

Das Residenz-Theater teilt mit, daß am Sonntag nachmittag, entgegen seiner vorgefertigen Meldung, das Schauspiel Alt-Heidelberg gegeben wird.

Für das Volks-Sinfonieorchester im Opernhaus am kommenden Montag sind noch Karten zu 1,35, 1,05, 0,80, 0,55 und 0,30 M. in Gewerkschaftsstarke, Lindenbergstraße 4, L., zu haben.

Die Kultur der türkischen Völker und wir. Es lautet das Thema eines Vortrags über die Kultur der türkischen Völker, den die Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege am kommenden Sonntagabend, 8 Uhr, im Anhaltplatz, Bettendorferstraße 12, veranstaltet. Die Vorträge betreffen über ein gewaltiges Reichthum an Kenntnissen, die sich von Europa über Kleinasien, Arabien und Krimen, Indien und Westafrika, Arabien und auch nach über Kyprien erstreckt. Die Kultur dieser dem Islam huldigenden Völker ist eine der lebhaftesten und anziehendsten, aber auch verwickeltesten Erscheinungen. Zwischen ihr und der europäischen haben seit den Tagen des Mittelalters bis in die Neuzeit Wechselbeziehungen bestanden. Im Orient tritt und eine abgelebte, von neuzeitlichem Leben durchdrungene Welt voller Märchen und Wunder entgegen. Hier herrschen sich Bewegungen vor, sind insoweit der Reformbewegung der Jungtürken in Bezug auf die deutsche Kultur in der Arbeit. Diese Bewegungen bestimmen unter ganzes gutwilliges Wirtschaften auf allen Gebieten. Der Vortrag, der die Hörer mit diesen Bewegungen bekannt machen und in die orientalische Welt einführen will, verdient die höchste Beachtung. Eintritt 25 Pf.

Konzerte am 11. November. Volks-Sing-Akademie: Letztes Wieder von Henrik Dahl im Volkshaus (9). — Wiederholung des Mäde Knebel und Otto Lindendorfs im Palmengarten (7 1/2): Barock bei Wod. — Populäres Konzert des Philharmonischen Orchesters mit Leitung von Lorenz Werner. Solist: Erich Tafelberg (Saxofon) im Gewerbehaus (8).

Lodz.

Von W. St. Reymont, Lodz.

Verachtete Lieberzeugung von A. b. G. U. T. T. H.

Witzel begann jetzt auch zu schreiben. Ein leises Kluttern erhob sich im Kontor, Wie Hagen von Schalter zu Schalter, mandant platze ein Gelächter los und verstimmt, sobald die Eingangstür frochte, oder das Telefon klingelte, oder die Teegläser stürzten. Die Angestellten tranken nämlich für gewöhnlich im Bureau ihren Tee, den sie sich über einer Gasflamme in der Ecke des Kontors kochten.

„Still, meine Herren, der Alte ist vorgefahren!“ erklang eine warnende Stimme.

Sofort verstummten alle und blickten auf Großglück, der aus dem Wogen gestiegen war und sich mit einem Herrn unterhielt.

„Augelmann, suche heute um Urlaub nach. Der Alte ist gut gelaunt, er lacht“, flüsterte Witzel seinem Nachbar zu.

„Gestern sagt' ich's ihm schon. Er meinte: nach der Bilanz.“

„Herr Steinmann, erinnern Sie ihn heute an die Gratifikation.“

Großglück trat ein.

In allen Schaltern erschienen die Köpfe der Angestellten und verneigten sich demütig. Tiefe Stille herrschte im Kontor, nur von dem Flischen der Gasflamme unterbrochen.

Der Portier nahm Großglück den Hut ab und half ihm ehrfürchtig aus dem Mantel. Der Bankier rief sich die Hände und sagte, den schwarzhaarigen Bedienten mit einem Finger glättend:

„Meine Herren, ein großes Unglück ist passiert.“

„Doch nicht dem Herrn Rat, Gott verbiut's?“ fragte eine erschrockene Stimme.

„Was ist denn passiert?“ fragten alle, Beunruhigung bewachend.

„Was passiert ist? Ein großes Unglück, ein sehr großes Unglück“, erwiderte Großglück mit weinerlicher Stimme.

„Haben wir auf der Börse verloren?“ fragte leise der Prokurist der Firma.

„Hat man dem Herrn Rat die schönen Amerikaner abhohlen?“

„Neden Sie kein dummes Zeug, Herr Kaufmann.“ Der Bankier wurde ernst.

„Aber was ist denn passiert, Herr Rat. Mir wird schon ganz schlecht.“ seufzte Steinmann.

„No, abgestürzt ist er...“

„Wer ist abgestürzt? Wo? Wann? Wie?“ Fragen flogen hin und her.

„No, der Schlichter ist vom ersten Stod abgestürzt und hat sich die Zähne eingeschlagen... So, ha, ha!“ Großglück lachte laut und herzlich.

„Glänzender Wit, glänzender Wit!“ riefen alle und barsten vor Lachen, obwohl sie diese blöde Gekochte schon unzählige Male angehört hatten.

„Karel!“ brummte Witzel.

„Er kann sich's leisten!“ sagte Blumenfeld leise.

Großglück ging in sein Arbeitszimmer, das hinter dem Kontor an der Hofseite gelegen und mit großem Luxus eingerichtet war.

Die reich mit Bronze verzierten Mahagonimöbel harmonierten gut mit der roten Wandbedeckung, die goldene Porten umspannten.

Ein großes, von schweren Vorhängen verdecktes Fenster ging auf den Hof. Großglück schaute eine Zeitlang auf die Transmissionsen, die eine Seite des Hofes mit der anderen verbunden und ständig liefen, und auf eine lange Reihe von Frauen und Männern. Sie drängten sich in einer Tür, große Hallen von Wolltuchern auf dem Rücken. Weber waren es, die Garn aus der Fabrik bekamen und zu Hause auf Handwebstühlen Koppstücker webten.

Dann öffnete er einen großen, in der Mauer eingebauten Kasten, mußte den Inhalt, nahm einen Stoß Papiere heraus, legte sie auf den Schreibtisch am Fenster, setzte sich und schellte.

Sofort erschien der Prokurist der Firma mit einer dicken Mappe unter dem Arm.

„Was hört man Neues, Herr Steinmann?“

„Nicht nichts, A. Weber brante nichts.“

„Weiß ich. Was weiter?“ fragte Großglück, die Papiere der Reihe nach sehr aufmerksam prüfend.

„Berzehen der Herr Rat, weiter weiß ich nichts.“ Der Prokurist entschuldigte sich demütig.

„Sie wissen wenig.“ brummte der Bankier, hob die Papiere beiseite und drückte zweimal auf den elektrischen Knopf.

Ein anderer Beamter erschien, der erste Kassierer.

„Was gibt's Neues, Herr Schulz?“

„Zwei Arbeiter hat man in Valutz erschlagen, dem einen hat man den ganzen Bauch aufgeschlitzt.“

„Wacht nichts, an dieser Ware mangelt's ja nicht. Was weiter?“

„In der Früh erzählte man sich, Rufus Mayerlehn der ginne zu wachen.“

„Er braucht wohl umzukippen auf fünfundsiebzig Prozent? Bringen Sie kein Konto her.“

Schulz brachte es sofort. Großglück prüfte die Papiere aufmerksam und stüßerte lächelnd: „Nag er umkippen, ich schadet das nichts. Seit einem halben Jahre fühlte ich, daß er sich plagt, daß er sich gern mal sehen möchte. Was weiter?“

„Sonst nichts. Es scheint mir bloß, Herr Rat leben kann nicht ganz wohl aus.“

„Tummkopf, das Gehalt werde ich Ihnen herabsetzen, so dumm sind Sie.“ rief Großglück aufgeregt und mürrisch, sobald Schulz verschwunden war, aufmerksam sein Gesicht im Spiegel und schaute sich lange keine Junge an.

„Nicht ganz in Ordnung, muß mal den Arzt fragen“, überlegte er und schellte dreimal.

Blumenfeld erschien mit einem Dausen Störrespenden und Rechnungen. Er las sofort die Briefe vor, notierte sie die Antworten und wollte gehen. Der Bankier hielt ihn aber mit einem Wink zurück.

„Sie spielen auf dem Klavier, Herr Blumenfeld, hab ich gehört.“

„Ich habe das Konservatorium in Leipzig absolviert und den Kursus bei Reszetteck in Wien.“

„Sehr angenehm. Ich liebe sehr die Musik. Ich darf mit, daß Sie vielleicht meiner Mary Unterricht erteilen könnten. Sie spielt gut. Es werden keine richtigen Stunden sein. Sie werden bloß bei ihr sitzen und aufpassen, daß sie nicht falsch spielt. Was verlangen Sie für die Stunden?“

„Ich gebe jetzt Stunden bei Müllers und bekomme dort Rubel.“

(Fortsetzung folgt.)